

Literatur

Berufliche Ausbildung benachteiligter Jugendlicher in einer außerbetrieblichen Bildungsstätte. BIBB (Hrsg.): Berlin 1982 (Modellversuche zur beruflichen Bildung, Heft 13).

Berufsvorbereitung und Berufsausbildung für benachteiligte Jugendliche. Konzepte und erste Erfahrungen aus Modellversuchen, BIBB (Hrsg.): Berlin 1981 (Modellversuche zur beruflichen Bildung, Heft 7).

LEMKE, Ilse G. und ZIELKE, Dietmar: Möglichkeiten und Probleme der Berufsausbildung von benachteiligten Jugendlichen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 11. Jg. (1982), Heft 1, S. 10-15.

Modellversuche in der außerschulischen Berufsbildung, Inhaltliche Förderbereiche und regionale Verteilung. BIBB (Hrsg.): Berlin: BIBB 1982.

POPP, Josefine: Bisherige Veröffentlichungen zur Berufsvorbereitung und Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 11. Jg. (1982), Heft 2, S. 47-48.

Heinrich Althoff

Der Statusverlust im Anschluß an eine betriebliche Berufsausbildung

Ein Anteil von 7,5 Prozent der betrieblich ausgebildeten Erwerbstätigen steigt unmittelbar nach der Ausbildung ab. Dieser Anteil ist jedoch nur halb so groß wie der aller Abgestiegenen (13%). Zwei Drittel derer, die nach der Ausbildung ihren mit dem Ausbildungsabschluß erworbenen Status einbüßen, sind im weiteren Verlauf des Berufslebens wieder aufgestiegen; ein Viertel sogar über das Facharbeiterniveau hinaus. — Untersucht werden die für den Abstieg maßgebenden Zusammenhänge und die besonderen Gefährdungen im weiteren Erwerbsleben.

Eine der wohl bemerkenswertesten Entwicklungen innerhalb des Beschäftigungssystems ist die stetig wachsende formale Qualifikation der Erwerbstätigen; das trifft für die schulischen wie berufsbildenden Abschlüsse gleichermaßen zu. Entsprechend ging der Anteil derer zurück, die ohne eine berufliche Qualifikation ins Erwerbsleben eintreten. Beträgt dieser Anteil unter den 46- bis 55jährigen noch 40 Prozent, so schrumpft er bei den 26- bis 35jährigen auf 18 Prozent [1]. Das bedeutet eine Halbierung der Ungelerntenquote innerhalb von nur 20 Jahren.

Die Zunahme der formalen beruflichen Qualifikation sagt indes wenig über deren realen Einsatz aus. Zum einen entwertet die technologische Entwicklung erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten, zum anderen sind sie nach einem Berufs- oder Wirtschaftszweigwechsel häufig nur noch zum Teil einsetzbar. Der zunehmenden Qualifikation beim Eintritt ins Erwerbsleben steht somit eine im Verlaufe des Berufslebens abnehmende gegenüber, ein Vorgang, der allerdings durch den ständigen Erwerb neuer Kenntnisse auf mannigfache Weise durchbrochen wird.

Eine, wenn auch begrenzte Möglichkeit, diesen Prozeß der Ent- und Requalifizierung in ihren Auswirkungen zu betrachten, ist die Untersuchung der Erwerbstätigen, die, nachdem sie eine betriebliche Berufsausbildung durchlaufen haben, ihre erste Erwerbstätigkeit als Un- oder Angelernte ausüben oder auch als einfache Angestellte in der Position von Büroboten, Magaziniern oder Postverteilern tätig sind [2].

Lenkt man die Aufmerksamkeit auf die betrieblich ausgebildeten Erwerbstätigen insgesamt und gliedert sie nach dem Anteil der Absteiger in den verschiedenen Lebensaltern auf, so ergibt sich für die einzelnen Altersstufen ein relativ konstanter Anteil (Durchschnitt: 13%). Etwas überdurchschnittlich ist er bei den unter 25jährigen und den über 45jährigen (13% bis 14%), während er bei den 25- bis 40jährigen etwas geringer ist (12%) [3].

Wie sich zeigen läßt und für diejenigen, die unmittelbar nach Abschluß einer betrieblichen Ausbildung absteigen noch nachgewiesen wird, handelt es sich bei den Absteigern kaum um einen weitgehend identischen Personenkreis. Vielmehr dürfte es — ähnlich wie die Arbeitslosen — ein insgesamt relativ großes Potential sein, das im Verlaufe des Erwerbslebens eine oder mehrere Phasen des Abstiegs, sei es nach einem Berufs- oder Arbeitsplatzwechsel, durchläuft. Zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem definierten Lebensalter ist es jedoch immer

nur ein vergleichsweise geringer Anteil, der sich in einer Abstiegsphase befindet.

Der Abstieg nach der Berufsausbildung

Unmittelbar nach einer betrieblichen Ausbildung steigen nur knapp halb so viele Erwerbstätige ab wie im Durchschnitt (13%). Ihr Anteil beträgt 7,5 Prozent [4], ist aber bei den weiblichen Erwerbstätigen wesentlich größer (13%) als bei den männlichen (5%). — Eine Aufschlüsselung nach Abschlußjahren der betrieblichen Ausbildung läßt eine zunehmende Tendenz erkennen: Stiegen vor 1950 nur 5,5 Prozent nach der Ausbildung ab, so waren es im Zeitraum 1950 bis 1959 6,8 Prozent, 1960 bis 1969 7,6 Prozent und im Zeitraum 1970 bis 1979 9,5 Prozent.

Eine eindeutige Erklärung für diesen wachsenden Anteil ist dem Untersuchungsmaterial nicht zu entnehmen. Gegen eine generelle Verdrängungshypothese dergestalt, daß in steigendem Maße Facharbeiterpositionen durch Facharbeiter mit zusätzlichen Qualifikationen bzw. durch Fachschulabsolventen besetzt werden, also letztendlich vom Hochschulsystem ausgehend eine stufenweise Verdrängung stattfindet, spricht wohl, daß gleichzeitig ein zunehmender Anteil von betrieblich Ausgebildeten während der ersten Erwerbstätigkeit aufsteigt [5]. Es bleibt somit nicht mehr als die vorläufige Feststellung, daß zwar ein wachsender Anteil — wie eingangs dargestellt — einen beruflichen Ausbildungsabschluß erwirbt, daß aber gleichzeitig ein leicht zunehmender Teil der im betrieblichen Ausbildungssystem erworbenen Abschlüsse vom Beschäftigungssystem nicht ohne weiteres akzeptiert wird [6].

Zusammensetzung der Absteigergruppe und Ursache des Abstiegs

Im ersten Jahr nach Abschluß der Ausbildung werden von denjenigen, die unmittelbar nach der Ausbildung abgestiegen sind beinahe doppelt so viele vom Arbeitgeber gekündigt (9%) wie im Durchschnitt (5%). Etwa 3 Prozent aller betrieblich ausgebildeten Erwerbstätigen übte ihre erste Tätigkeit nach der Lehre nicht aufgrund der erworbenen Ausbildung aus, unter den Absteigern sind es jedoch 24 Prozent. Ein Drittel (31%) der Absteiger wechselt gleich nach der Ausbildung den Berufsabschnitt — ein gelernter Bäcker wird Hilfsarbeiter am Bau oder ein Kfz.-Mechaniker arbeitet am Band in einer Automobilfabrik — im Durchschnitt sind es nur 9 Prozent. Ein Viertel aller Absteiger wechselt nach der Ausbildung den Wirtschaftsbereich — geht vom Handwerk zur Industrie oder von der Industrie zum Handel über — im Durchschnitt sind es nur 8 Prozent. — Diese Statusverschlechterung, das muß hervorgehoben werden, kann durchaus mit einer besseren Entlohnung einhergehen.

Bemerkenswert ist, daß es sich bei den Absteigern keinesfalls um Jugendliche handelt, die sich durch eine geringe schulische Vorbildung auszeichnen; vor allem die männlichen Jugendlichen verfügen häufig über einen mittleren Abschluß (Absteiger männl.: 23%; Durchschnitt männl.: 17%). Daraus kann wohl der Schluß

gezogen werden, daß hinter dem Abstieg zum Teil ein gezielter Wechsel (Beruf, Wirtschaftsbereich) steht, bei dem ein vorübergehender Abstieg in Kauf genommen wird [7]. — Eine statistische Analyse belegt den Einfluß, der insbesondere vom Berufswechsel (Berufsabschnitt) ausgeht. Dieser Effekt ist doppelt so groß wie der des Wirtschaftsbereichswechsels und dreimal so groß wie der vom Geschlecht, der schulischen Vorbildung oder der Kündigung durch den Arbeitgeber ausgehende Effekt [8].

Ausbildung und erste Erwerbstätigkeit

Geht man der Frage nach, wo diejenigen Jugendlichen ausgebildet wurden, die unmittelbar nach der Lehre abgestiegen sind, so lassen sich im Hinblick auf die Beschäftigtengrößensklassen der Ausbildungsbetriebe kaum besonders auffällige Betriebsgrößen ausmachen. Nur die Mittelbetriebe mit 50 bis 99 Beschäftigten weisen einen etwas überdurchschnittlichen Anteil auf (9,4%; durchschnittlicher Anteil der Absteiger bei allen Erwerbstätigen: 7,5%), während Kleinbetriebe mit 5 bis 9 Beschäftigten einen unterproportionalen Anteil haben (6,5%).

Lenkt man den Blick auf den Wirtschaftsbereich, in dem diejenigen ausgebildet wurden, die nach der Ausbildung abstiegen, so fallen die großen Bereiche Handel (9%), Energie/Bergbau (10,1%), der öffentliche Dienst (11,5%) mit über dem Durchschnitt der Absteiger (7,5%) liegenden Anteilen ins Auge, während auf das Handwerk der bei weitem geringste Anteil entfällt (4,5%). Diese Sonderstellung des Handwerks wird noch auffälliger, wenn der Wirtschaftsbereich nicht der Ausbildung, sondern der ersten Erwerbstätigkeit betrachtet wird, denn der Anteil der Absteiger im Handwerk beträgt jetzt nur noch 3,3 Prozent, während er in den übrigen Bereichen nur geringfügig abnimmt, oder, wie in der Industrie, sogar zunimmt (Ausbildung: 6,9%; erste Erwerbstätigkeit: 8,4%).

Ursache der Verschiebungen im Handwerk ist die überproportionale Ausbildungsintensität: Aus diesem Bereich wandern unmittelbar nach der Lehre eine größere Anzahl ausgebildeter Erwerbstätiger vornehmlich in die Industrie ab, wo sie nur zum Teil entsprechend ihrer Qualifikation eingesetzt werden. Generell gilt, daß bei einem Wirtschaftsbereichswechsel im Anschluß an die Ausbildung jeder vierte Erwerbstätige absteigt.

Sieht man von einigen Ausnahmen bei den Metallherzeugern und Textilberufen ab, so werden in den Fertigungsberufen — und darunter fällt auch die ganz überwiegende Zahl der Handwerksberufe — allerdings nur relativ wenige Jugendliche ausgebildet, die unmittelbar nach der Lehre absteigen (3,7%); in den Dienstleistungsberufen ist es ein dreimal so hoher Anteil (12,2%). Dies trifft besonders für die Bank- und Versicherungskaufleute (10,2%), die Bürokräfte (14,6%), die Gesundheitsberufe (20,0%), die Gästebetreuer (21,6%) und die hauswirtschaftlichen Berufe (22,5%) zu (durchschnittlicher Anteil der Absteiger an allen Erwerbstätigen: 7,5%).

Ähnlich wie für das Handwerk gilt; daß in überproportional ausbildenden Berufen wie Schlosser, Mechaniker, Werkzeugmacher und Elektriker, bei denen der Anteil der Jugendlichen, die nach der Lehre absteigen, wegen der überproportionalen Nachfrage und den damit verbundenen Auslesemöglichkeiten der Ausbildungsbetriebe, zumeist nur halb so groß wie im Durchschnitt ist, daß in diesen Berufen zum Zeitpunkt der ersten Erwerbstätigkeit der Anteil der Absteiger beträchtlich abnimmt. Die Abnahme läßt sich erklären, wenn berücksichtigt wird, daß Berufe mit hoher Ausbildungsintensität mehr Erwerbstätige abgeben als aufnehmen und ferner, daß Abstieg und Berufswechsel eng zusammenhängen, denn beinahe jeder dritte (31%) nach der Ausbildung Abgestiegene hat den Beruf (Berufsabschnitt) gewechselt, bei den männlichen Erwerbstätigen ist es sogar annähernd jeder zweite (43%).

Gefährdungen im späteren Berufsleben

Wie bereits erörtert, setzt sich die hier untersuchte Gruppe von Erwerbstätigen nicht nur aus Personen zusammen, die unmittelbar nach der Ausbildung abgestiegen sind, sondern zu einem

erheblichen Teil auch den Beruf oder den Wirtschaftsbereich gewechselt haben oder vom Arbeitgeber nach der Ausbildung gekündigt worden sind. Wenn mehrere derartige Bedingungen zusammentreffen, ist anzunehmen, daß sich auch für den weiteren Berufsverlauf negative Konsequenzen ergeben, und dies läßt sich in der Tat belegen.

Überdurchschnittlich viele Absteiger können heute (1979) von den in der Ausbildung erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten wenig oder nichts mehr verwerten (30,1%; Durchschnitt: 22,1%), und besonders viele glauben auch, daß ihre jetzige Tätigkeit von anderen Erwerbstätigen mit einer geringeren Ausbildung ausgeführt werden kann (33,3%; Durchschnitt: 23,9%).

Lenkt man den Blick auf eines der wohl größten Probleme des Berufslebens, die Arbeitslosigkeit, so sind wiederum die Absteiger besonders betroffen. Etwa 11 Prozent waren in den letzten fünf Jahren (1974-1979) arbeitslos (Durchschnitt: 7,7%). Sie waren nicht nur häufiger mehrfach arbeitslos (2,7%; Durchschnitt: 1,9%) sondern auch — betrachtet man die Summe der arbeitslosen Zeiten — häufiger mehr als ein halbes Jahr arbeitslos (4,9%; Durchschnitt: 3,0%).

Unter diesen erschwerten Erwerbsbedingungen scheint es noch erstaunlich, daß nicht ein größerer Anteil der Absteiger mit ihrer jetzigen Tätigkeit (5,5%; Durchschnitt: 4,5%) oder auch mit ihrem bisherigen Berufsleben unzufrieden sind (eher unzufrieden/unzufrieden: 7,6%; Durchschnitt: 5,4%). Das mag damit zusammenhängen, daß ihre Berufserwartungen geringer sind, denn sie stammen etwas häufiger aus einem Elternhaus, in dem auch der Vater eine Tätigkeit unterhalb des Facharbeiterniveaus ausübte, also als angelernter Arbeiter, Hilfsarbeiter oder einfacher Angestellter tätig war (19,5%; Durchschnitt: 15,3%). Die geringeren Berufserwartungen schlagen sich wohl auch in dem kleineren Anteil derer nieder, die noch den Wunsch hegen, aus der gegenwärtigen Position aufzusteigen (58,8%; Durchschnitt: 61,4%). — viel ausschlaggebender für die vergleichsweise noch beachtliche Berufszufriedenheit dürfte indes sein, daß für einen beträchtlichen Teil der Absteiger der Abstieg nach der Ausbildung nur ein vorübergehendes Phänomen war:

Untersucht man nicht alle Erwerbstätigen auf ihre gegenwärtige Position, sondern nur diejenigen, die zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 45 und 65 Jahre alt waren, eine Population also, deren Statusmobilität weitgehend abgeschlossen sein dürfte, so ist bemerkenswert, daß von dieser Gruppe zwar ein näherungsweise gleich großer Anteil unmittelbar nach der Berufsausbildung abgestiegen ist (5,8%; Durchschnitt: 7,5%), daß der bei weitem überwiegende Teil jedoch nicht allein wieder zum Facharbeiterniveau (43%), sondern sogar über das Niveau hinaus aufgestiegen ist (24%). — Somit befand sich etwa ein Drittel derer, die nach der Ausbildung in einer Abstiegssposition waren, auch im Alter von über 45 Jahren in einer solchen Position.

Ergebnisse und Folgerungen

Aus den gewonnenen Resultaten wurde abgeleitet, daß die Absteiger unmittelbar nach einer betrieblichen Berufsausbildung zusätzlichen Belastungen wie Berufs-, Wirtschaftsbereichswechsel und Kündigung durch den Arbeitgeber ausgesetzt sind. — Ihre gegenwärtige Tätigkeit kann nach ihrer Auffassung auch von geringer qualifizierten Kräften ausgeführt werden, und ihre während der Berufsausbildung erworbenen Kenntnisse können sie folgerichtig zu einem wesentlichen Teil nicht mehr einsetzen. Aus diesen Gründen sind sie wohl auch häufiger und länger arbeitslos als der Durchschnitt und daher insgesamt den Risiken des Erwerbslebens stärker ausgesetzt.

Daß sie trotz dieser Risiken mit ihrer Tätigkeit und ihrem bisherigen Berufsleben weitgehend zufrieden sind, wurde damit erklärt, daß ein nicht unbeträchtlicher Anteil der Absteiger einen vorübergehenden Abstieg nach der Ausbildung wohl in Kauf nimmt, um längerfristig eine bessere Position zu erreichen, als sie im ursprünglich erlernten Beruf, im Ausbildungsbetrieb oder im ausbildenden Wirtschaftsbereich zu erlangen möglich gewesen

wäre. Denn zwei Drittel der Absteiger nach der Ausbildung waren im Lebensalter von über 45 Jahren wieder aufgestiegen, ein Viertel sogar über das Facharbeiterniveau hinaus. Der 14 Prozent betragende Anteil von Absteigern unter den über 45jährigen setzt sich daher auch nur zu einem Achtel aus Personen zusammen, die gleich nach der Ausbildung abstiegen.

Der Abstieg im Anschluß an eine betriebliche Berufsausbildung stellt sich somit als ein weniger gravierendes Problem dar als vermutet werden könnte. Er ist geringer ausgeprägt als der sich in höherem Lebensalter vollziehende, und fällt wohl auch in eine Lebensphase, in der er leichter zu bewältigen ist als der durch wirtschaftliche Strukturveränderungen, Konjunkturerinbrüche, Berufswechsel und Arbeitslosigkeit verursachte Abstieg bei älteren Arbeitnehmern.

Anmerkungen

- [1] Vgl.: Alex, Bau, Clauß, Fritz, v. Henniges, Hofbauer, Jansen, König, Ohl, Stooß, Troll: Qualifikation und Berufsverlauf — Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung bei Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg.: Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit; S. 18, Berlin, 1981.
- [2] Die Daten für diese Untersuchung entstammen der unter Anmerkung [1] angegebenen Erhebung bei 30 000 deutschen Erwerbstätigen. — Der Statusverlust ergibt sich aus der Selbsteinstufung auf die Frage: Als was von dem hier aufgeführten waren sie damals tätig? (bei der ersten Erwerbstätigkeit nach Abschluß der Berufsausbildung. Es folgt eine Liste mit Angaben zur Stellung im Beruf: Hilfsarbeiter/Hilfskraft, angelernter Arbeiter, Facharbeiter usw. nach der der Befragte seine erste Tätigkeit selbst einschätzte).
- [3] Bei den männlichen Erwerbstätigen ist der Anteil im Durchschnitt geringer (11,4%) als bei den Frauen (18,2%) und die Unterschiede sind bei den Männern in den einzelnen Lebensaltern etwas ausgeprägter.
- [4] Es werden hier nur Erwerbstätige betrachtet, die nach einer betrieblichen Ausbildung spätestens im Folgejahr nach Abschluß der Ausbildung ihre erste Erwerbstätigkeit aufnahmen und bei dieser Tätigkeit abstiegen. Es bleiben also alle Personen außer Betracht, die eine längere Zeit aus dem Erwerbsleben ausschieden, wie es beispielsweise bei Frauen wegen der Kindererziehung noch typisch ist, oder die im Anschluß an die Berufsbildung den Wehrdienst leisteten oder eine schulische Berufsbildung durchlaufen — insgesamt also für Personen, die erst nach einer mehr als einjährigen Karenzzeit wieder ins Erwerbsleben

eintreten. Diese Einschränkung hat den Zweck, De- oder Qualifizierungsvorgänge, die innerhalb der Karenzzeit stattgefunden haben können, bei der Analyse auszuschließen. — Werden alle Erwerbstätigen in die Analyse einbezogen, so steigt der Anteil der Absteiger von 7,5% auf 10,7% und liegt dann nicht mehr so wesentlich unter dem Durchschnitt, der für das ganze Berufsleben gilt (13,4%).

- [5] Anteil der Aufsteiger (über Facharbeiter-/Gehilfenniveau): bis 1950: 9,9%, 1950 bis 1959: 12,7%, 1960 bis 1969: 15,0%, 1970 bis 1979: 17,8%.
- [6] Diese beiden Entwicklungen, ein zunehmender Anteil von Ab- und Aufsteigern läßt sich nur dann deuten, wenn wegen des verstärkten Eindringens von traditionell nicht dem Facharbeiterniveau angehörenden Populationen, von einer tendenziellen Absenkung dieses Niveaus innerhalb der bestehenden beruflichen Statushierarchie ausgegangen wird. An den „Rändern“ des Facharbeiterniveaus kommt es dann gleichzeitig oben und unten zu „Ausfransungen“: Denjenigen, die traditionell nicht diesem Niveau angehören gelingt trotz eines entsprechenden Abschlusses nur zum Teil der Einstieg. Ein anderer Teil an der oberen Grenze des Facharbeiterniveaus nimmt wegen dessen Absenkung den Sprung in die nächsthöhere Hierarchieebene war. — D. h. die Statushierarchien werden trotz des steigenden beruflichen Abschlusses nicht eingeebnet, sondern bleiben bestehen, nur die traditionellen Abschlüssebenen verschieben sich innerhalb der Hierarchie nach unten. Eine parallele Entwicklung ist wohl auch auf der Ebene der beruflichen Hochschulabschlüsse zu beobachten: nicht allen Absolventen gelingt der Einstieg ins Berufsleben auf dem Abschlußniveau, und ein anderer Teil versucht durch zusätzliche formale Qualifikationen (Promotion) ihr traditionelles Niveau innerhalb der Statushierarchie zu erhalten.
- [7] Ein Anteil von 22,7% der Absteiger verläßt den Ausbildungsbetrieb, weil er glaubt, anderswo bessere Einkommens- und Aufstiegschancen zu haben; insgesamt verlassen aus diesem Grund 21,7% den Ausbildungsbetrieb.
- [8] Die Berechnung wurde nach dem GSK-Ansatz vorgenommen (vgl.: Grizzle, Starmer, Koch: Analysis of categorical Data by linear Models. In: Biometrics, 25 (1969), S.489). Einbezogen wurden in die Analyse: schulische Vorbildung (v), Wirtschaftsbereichswechsel (w), Berufsabschnittswechsel (b), Kündigung durch Arbeitgeber (k), Geschlecht (s). Die Koeffizienten: $-0,026(v)$, $0,07(w)$, $0,14(b)$, $0,036(k)$, $-0,042(s)$; Wechselwirkungseffekte $-0,032(vb)$, $0,071(wb)$, $0,046(bg)$, mean: 0,206.
- [9] Bei einer derartigen Betrachtungsweise ist natürlich insoweit Vorsicht geboten, als aus einer bereits abgeschlossenen Entwicklung auf eine künftige gefolgert wird. Es ist nicht auszuschließen, daß von den heutigen Absteigern nach der Ausbildung ein größerer Anteil auch im Alter von über 45 Jahren in einer Abstiegsposition ist.

Ilse G. Lemke

Das Berufsvorbereitungsjahr – eine pädagogische Katastrophe?

Bericht über wissenschaftliche Untersuchungen eines Forschungsteams in Nordrhein-Westfalen

Seit einigen Jahren ist das Spektrum der Bildungsangebote im Rahmen des beruflichen Schulwesens um eine neue Variante bereichert worden: das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) (teilweise auch als berufsbefähigendes Jahr, berufsbefähigender Lehrgang, Sonderform des Berufsgrundbildungsjahres bezeichnet oder unter dem Begriff Werkklassen geführt) [1]. Solche „Sonderformen“ waren, den bildungspolitischen Zielvorstellungen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (BLK) entsprechend [2], ursprünglich gedacht als berufsbefähigende Bildungsgänge für Jugendliche ohne hinreichenden Schulabschluß und ohne Ausbildungsvertrag, d. h. zur Förderung lerngestörter und/oder lernbehinderter Jugendlicher einerseits, zur vollzeitlichen Beschulung der sogenannten Jungarbeiter andererseits. Schon von daher auf unterschiedliche Adressatengruppen und Zielsetzungen ausgerichtet, ist das BVJ zunehmend zum Sammelbecken für alle jene Jugendlichen geworden, denen, aus welchen Gründen auch immer, der direkte Einstieg in eine Berufsausbildung versperrt ist.

Daß deren Zahl wächst, Jugendarbeitslosigkeit infolge fehlender betrieblicher Ausbildungsplätze zunimmt, ist bekannt, und daß die Schulen bzw. Schulverwaltungen durch einen forcierten Ausbau ihrer diesbezüglichen Angebote auf diese Herausforderung reagiert haben, ist anerkennenswert. Dennoch muß andererseits gesehen und von den dafür Verantwortlichen zugegeben werden, daß dieser Ausbau mehr oder weniger auf eine Erweiterung der quantitativen Kapazitäten gerichtet war, während qualitative Gesichtspunkte, wie insbesondere grundsätzliche Überlegungen über die curriculare Struktur dieser berufsvorbereitenden Maßnahmen sowie die Vorbereitung der Lehrkräfte auf dieses neue und besonders schwierige Aufgabenfeld, unter dem Druck der Zeit (oder „der Straße“, von der die Jugendlichen geholt werden sollten) in den Hintergrund traten. Insofern verwundert es nicht, wenn sich, neben einem latent vorhandenen, auf informellen Wegen erfahrbaren Unbehagen, kritische Stimmen mehrten, die einzelne Probleme konkret benennen [3], die gleichzeitig aber